

Die Sammlung hat ihren Schwerpunkt in einem historischen Raum, dessen im Mittelalter sehr bewegte Geschichte bisher kaum im Mittelpunkt historischer Forschung gestanden hat. Daher ist es besonders erfreulich, daß sie schließlich doch noch und in einer guten Form erscheinen konnte. Zu wünschen ist, daß sie die weitere Erforschung des Raumes anregt.

Göttingen

Klaus Conrad

**Westpreußen-Jahrbuch. Band 38.** Hrsg. von der Landsmannschaft Westpreußen. C. J. Fahle-Verlag. Münster/Westf. 1988. 160 S., zahlr. Abb. a. Taf. i. T.

Zunächst befaßt sich Gerhard Ohlhoff mit den Wandlungen des historischen Begriffs „Netzedistrikt“. Nach der preußischen Inbesitznahme Westpreußens im Zuge der Ersten Teilung Polens wurde das Netzegebiet zunächst unterschiedlich bezeichnet. Erst nach Errichtung der Königlich Westpreußischen Kriegs- und Domänenkammer-Deputation in den Distrikten an der Netze im Jahre 1775 erscheint der Netzedistrikt als Begriff der Verwaltung. 1807 wurden Teile des Distrikts dem napoleonischen Herzogtum Warschau zugeschlagen, und nach 1815 wurde er als verwaltungsmäßige Einheit nicht wiederhergestellt, sondern unter die Provinzen Posen und Westpreußen aufgeteilt. Immerhin kam es jedoch zur Gründung eines „Landwirtschaftlichen Zentralvereins für den Netzedistrikt“ (1852), wodurch – wie auch in der 1888 erfolgten Umbenennung des Bromberger Historischen Vereins in „Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg“ – an die alte Tradition dieses historischen Begriffs angeknüpft wurde. Infolge der Gebietsabtretungen an Polen nach dem Versailler Vertrag wurden 1922 die beim Deutschen Reich verbliebenen Restkreise Kolmar, Czarnikau und Filehne zum Netzekreis zusammengeschlossen, der die Tradition des alten Netzedistrikts bis 1945 vertrat. Mit der Weichsel-Nogat-Überschwemmung 1888, die auf die unzureichenden Dämme und Deiche in diesem Gebiet zurückzuführen war, befaßt sich Hans W. Hoppe. Erst die nach dieser Katastrophe durchgeführte Erhöhung der Weichseldämme, die Vertiefung des Flußbettes und die Absperrung der Nogat bei Weißenberg nach 1908 beseitigten die Überschwemmungsgefahr, bis 1945 die Deiche gesprengt werden mußten, um die flüchtende Bevölkerung vor der Roten Armee in Sicherheit zu bringen. Heinz W. Neumeyer gibt im folgenden einen Überblick über die Geschichte Westpreußens zwischen 1870 und 1920. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der 1878 wiedererstandenen Provinz Westpreußen. Den entscheidenden Grund für die Verschärfung des deutsch-polnischen Nationalitätenkonflikts in Westpreußen sieht der Vf. weniger in der Politik der preußischen Regierung als in der Haltung der polnisch-katholischen Geistlichkeit und der deutschfeindlichen Einstellung der in Westpreußen erscheinenden polnischen Presse, was so nicht aufrechterhalten werden kann, da die Maßnahmen der staatlichen Behörden gegenüber den Polen die wirklichen Verhältnisse häufig verkannten und eher zur Stärkung als zur Schwächung des Polentums beitrugen. Elbinger Bau- und Kunstdenkmäler stellt Felix Rendschmidt vor. Die innenpolitische Situation in Preußen kurz vor der Reichsgründung beleuchtet Bernd Haunfelder durch einen Brief des Liberalen Max von Forckenbeck, in dem dieser die Wahl zum Abgeordneten des Wahlkreises Elbing annahm. Des weiteren betrachtet Heinz Pentzlin Danzigs Konkurrenzhaften Gdingen, wobei er sich allerdings mehr mit Danzig als mit Gdingen beschäftigt, Heinrich Böhmeke die nach dem Ersten Weltkrieg angelegten Nogathaffkamen im Kreis Elbing, Rainer Zacharias den Wallfahrtsort Marienburg in der Ordenszeit und Gerold Schmidt das Musikleben Kulms im Biedermeier am Beispiel der Familien von Erckert und Trautmann. Abschließend schildert Ehrfried Schulz seine Erinnerungen an Klein Ballowken, die Einblicke in das dörfliche Leben im Korri-

dorgebiet nach 1920 vermitteln, während Eberhard Warm von einer Wiederbegegnung mit seiner westpreußischen Heimat berichtet.

Berlin

Stefan Hartmann

**Ostdeutsche Geschichts- und Kulturlandschaften. Teil II: Ost- und Westpreußen.** Hrsg. von Hans Rothe. (Studien zum Deutschtum im Osten, H. 19/II.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1987. 209 S.

Den bis in unsere Tage als „Ostdeutschland“ bezeichneten historischen preußischen Provinzen Ost- und Westpreußen, Schlesien und Pommern galten bereits mehrfach die Veranstaltungen der „Kommission für das Studium der deutschen Geschichte und Kultur im Osten“ an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn während ihrer langen, verdienstvollen Wirksamkeit. Aber selbst bei der Nähe, Ähnlichkeit oder gar Übereinstimmung von Themen wurden immer unterschiedliche Beiträge geboten, wobei die Fülle der Quellen noch lange nicht ausgeschöpft worden ist und die Dichte der Ereignisse während der deutschen Geschichte in jenen Räumen vielfältige Deutungen und Erklärungen zuließ und zu vertieften Forschungen anregte. Und während in den ersten Jahren nach der Gründung der Kommission die Mitglieder und Referenten die ostdeutschen Landschaften noch aus eigenem Erleben kannten, haben inzwischen jüngere Gelehrte die Bestellung dieser Forschungsfelder übernommen, bei denen die persönliche Kenntnis nicht mehr als selbstverständlich vorausgesetzt werden darf, die vielleicht im Abstand etwas nüchterner urteilen, ohne daß dies dem historischen Gegenstand abträglich wäre.

Die im Rahmen der Reihe „Ostdeutsche Geschichts- und Kulturlandschaften“ 1984 und 1985 veranstalteten Vorträge über Ost- und Westpreußen wurden in einem eigenen Band zusammengefaßt und dem verdienstvollen Erforscher dieser Region, dem in Königsberg i. Pr. geborenen Walther Hubatsch gewidmet. Er hatte, wie Hans Rothe in seinem Vorwort ausführt, den zusammenfassenden Abschlußvortrag des Zyklus übernommen, starb jedoch vor Vollendung eines Manuskriptes. Den Einführungsvortrag „Ostpreußen in der deutschen Geschichte“ hielt Theodor Schieder; sein Tod unterbrach die Vorbereitung für den Druck; das Manuskript wurde von seinem Sohn, Prof. Dr. Wolfgang Schieder, satzfertig gemacht und durch einen kurzen Abriß über das wissenschaftliche Leben seines Vaters, insbesondere seine Jahre an der Albertus-Universität zu Königsberg, ergänzt.

Sechs „große Momente“ waren es nach Theodor Schieder, in denen das Preußenland von der Weichsel bis zur Memel unsere deutsche Geschichte in besonderem Maße bereichert hat: Die Gründung des Deutschordensstaates, „ein Ereignis der deutschen und zugleich der europäischen Geschichte“ (S. 3), die Reformation 1525, die „nirgendwo als Übergang von der mittelalterlichen Welt zu den Epochen der neueren Geschichte so sichtbar und beispielhaft vollzogen“ worden sei wie hier (S. 6), der Verlauf von der Anerkennung der Souveränität des Herzogtums Preußen bis zur Ersten Polnischen Teilung („Zusammenschluß der 1466 getrennten Teile des Preußenlandes“), die Wende im Befreiungskampf gegen Napoleon im Vertrag von Taurrogen 1812, die von Ostpreußen ausgehenden Reformen und schließlich die Rolle Ostpreußens im Ersten und im Zweiten Weltkrieg, sein Bekenntnis zu Deutschland in den Volksabstimmungen 1920 sowie Rastenburg als Schauplatz des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944.

„Grundzüge der Landesnatur Ost- und Westpreußens“ nennt der gebürtige Königsberger Wolfgang Kuls, Direktor des Geographischen Instituts der Universität Bonn, seinen Beitrag, in dem er die Umstände herausstellt, denen für die Lebensbedingungen der Menschen und die Entwicklung der Kulturlandschaft besondere Bedeutung beizumessen ist. Vergleiche mit Gebieten im westlichen Deutschland, etwa im Hinblick auf